

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 32 (1991)

Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes-rendus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monika Jäggi und Beat Stauffer

Grün und integriert. Wie in Tunesien Naturlandschaften für Luxustourismus zerstört werden.

“Kleine Reihe Tourismus & Entwicklung”. Rotpunktverlag, Zürich 1990.

Eine Oase im Süden Tunesiens, ein kleines Fischerstädtchen im Norden, am Mittelmeer. Was sie verbindet, ist mehr als Teile des gleichen Staates zu sein, sondern – aus dem Blickwinkel des aussenstehenden Beobachters – die gleiche Problematik: riesige Tourismusprojekte in kleinräumlichen Bedingungen.

Tourismus in Dritt Weltländern ist das Resultat einer spezifischen Konstellation: das “Bedürfnis” der wohlhabenden Angehörigen der Industrieländer, in Gebiete mit “unberührter Natur” zu reisen, und die Hoffnung und das Ziel des bereisten Landes: “Entwicklung”. Was so einfach klingt, ist in Wirklichkeit komplex: Tourismus in Entwicklungsländern ist ein Aufeinanderprallen nicht nur zweier Kulturen an sich, sondern auch zweier ökonomischer Systeme, die unterschiedlich strukturiert sind und unterschiedlichen Bedingungen gehorchen: einerseits Kleinbauernwirtschaft und Kleinfischerei, die traditionell auf langfristige Selbstversorgung angelegt, neuerdings ebenfalls zusätzlich auf Handel ausgerichtet sind. Andererseits die Tourismusindustrie, die auf grossen Investitionen (oft ausländischer Herkunft) basiert und primär den wechselvollen Anforderungen des internationalen Marktes, nicht aber den lokalen Bedingungen, den umweltmässigen und kulturellen, folgt.

Monika Jäggi und Beat Stauffer haben in Tunesien an zwei Beispielen, der Oase Douz und dem Fischerdorfchen Tabarka, untersucht, was dies konkret heisst, welche direkten und indirekten Wirkungen Tourismus auf die unmittelbare Umwelt und ihre Ressourcen – und damit auch auf die dort ansässige Bevölkerung – hat. Monika Jäggi gelingt es als Geographin vortrefflich, den veränderten Umgang mit Ressourcen im fragilen ökologischen System einer Oase darzustellen, aufzuzeigen, wie vernetzt alle Faktoren darin sind und wie begrenzt Veränderungen von aussen überhaupt tragbar sind, wenn das System als Ganzes erhalten bleiben soll. Und gerade die Unverhältnismässigkeit ist es, die schliesslich lebensbedrohlich wird – dies gilt sowohl für die Oase als auch für das Fischerdorf. “Grüner” und “intergrierter” Tourismus dienen zwar als Slogan, die Wirklichkeit, die sich dahinter aber verbirgt, ist eine andere. Wenn Luxushotels aus dem Boden gestampft werden, die Bettenzahl innert weniger Jahre verfünffacht wird, Schwimmbäder und Golfplätze gebaut und unterhalten werden, Klimaanlagen und jeglicher Komfort angeboten wiwerden, die einen ungeheuren Verbrauch von Land, Wasser und Energie bedingen und eine immense Infrastruktur voraussetzen, dann geht

dies auf Kosten der Umwelt und damit sehr direkt auch zulasten der eingesessenen Bevölkerung, die nicht zu den Nutzniessern des neuen Wirtschaftszweiges zählt. Zudem besitzt diese kaum die Möglichkeit, sich gegen Entscheide, die über ihren Kopf hinweg gefällt werden, zu wehren. So spiegelt sich im Phänomen Tourismus nicht nur das Nors-/Süd-Verhältnis wider, an dem jeder Reisende auf seine Weise, bewusst oder unbewußt, nach dem Massstab seiner Luxusansprüche, teilhat, sondern auch das Verhältnis zwischen Nationalregierung und lokaler Bevölkerung. Von einer "Entwicklung von unten" kann dabei keine Rede sein, weil sie die Kleinbauern eher ihrer Lebensgrundlage beraubt als ihnen zu einer langfristigen Verbesserung ihrer Lebensbedingungen verhilft. Die beiden Autoren machen aber auch deutlich, dass die Touristikindustrie nicht nur lokale Strukturen zerstört, sondern den Ruin der Umwelt bewirkt.

Das Buch ist nicht nur informativ und wissenschaftlich, es ist auch glänzend geschrieben. Streckenweise liest es sich fast wie ein Krimi, bei dem man allzugerne vergisst, dass er Realitäten und nicht Fiktionen beschreibt.

Brigitta Hauser-Schäublin, Riehen

Werner Bätzing

Welche Zukunft für strukturschwache nichttouristische Alpentäler?

Eine geographische Mikroanalyse des Neraissa-Tals in den Cottischen Alpen (Prov. Cuneo, Piemont, Italien) Geographica Bernensia P21. Bern 1990

Die Dissertation versteht sich als eine empirische Mikroanalyse des rund 20 km^2 grossen Neraissa-Tals im Piemont. Auf 326 Seiten vollzieht sich eine aussergewöhnlich intensive Darstellung der Problematik eines absterbenden Alpentales – intensiv sowohl in Bezug auf das eingesetzte Methodenpotential als auch bezüglich des persönlichen Engagements des Autors. Jedenfalls ist ihm eine besondere Begeisterung für "sein Tal" zu attestieren, sonst hätte er diese Feldanalyse kaum während langen Jahren durchhalten können

In Kapitel 1 reflektiert der Autor auf 40 Seiten die Forschungsproblematik und die Methodik der Untersuchung, skizziert danach in Kap. 2 auf 65 S. die Naturgeographie und die kulturlandschaftliche Entwicklung des Tales. Kap. 3 ist mit 88 S. der Situation des Tales zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewidmet, und zwar auf Grund einer umfassenden Katasterauswertung. Auf 93 S. zeichnet der Verfasser sodann im 4. Kap. den Niedergang des bisherigen Wirtschafts- und Sozialsystems und den Aktualzustand, worauf in Kap. 5 (22 S.) die Zukunftsaussichten diskutiert werden.

Wir halten es für eine grosse Leistung, die Kulturlandschaft des Neraissa-Tales auf Grund einer umfassenden Katasteranalyse – dazu noch in einem fremdsprachigen Bereich – zu kennzeichnen. Der Verfasser hat mit seiner Arbeit einmal mehr die

Tauglichkeit und die zentrale Bedeutung des Grundeigentums als kulturräumliches Schlüsselement bewiesen. Obschon siedlungsgenetische Abklärungen nur beiläufig angestrebt worden sind, ist auch der Siedlungsraum genetisch hinreichend klar differenziert worden: den Hauptsiedlungen stehen ältere ("Tec") und jüngere ("Furest") Temporärsiedlungen gegenüber, dazu einzelne Alp- und Bergmähdergebaude. Bemerkenswert erscheint auch die ausgiebige Erörterung der militärischen Funktion des Tales im Zusammenhang mit der italienischen Grenzpolitik. Dagegen vermag Kap. 2.9 über die religiöse Gestaltung der Landschaft nicht ganz zu befriedigen: Genügt eine kommentierte Inventur der Kapellen tatsächlich – oder sollte man hier nicht etwas mehr über religiöses Brauchtum und den Stellenwert der Religion bei einheimischen Männern und Frauen erfahren?

Der methodische Ansatz der Verbindung von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt zeigt, "dass die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft/Kultur als Motivationsbasis menschlichen Handelns... in so enger Beziehung miteinander stehen, dass sie als sozio-ökonomische Dimension eng zusammengefasst werden müssen, während Umwelt als limitierender Faktor menschlichen Handelns dabei indirekt einwirkt..." (S. 309). Weiter verdeutlicht die Arbeit – im Gegensatz zur stillschweigenden Annahme einer kontinuierlichen Raumveränderung –, "dass zentrale Entwicklungen im Bereich der Naturdynamik wie im Bereich der sozio-ökonomischen Dynamik in "Sprüngen" ablaufen; dies stellt die regionalwissenschaftliche Analyse vor neue Herausforderungen, da auf diesem Hintergrund alle Aussagen über zukünftige Entwicklungen wesentlich erschwert werden" (S. 309). Schliesslich sei positiv vermerkt, und zur weiteren Nachahmung in vergleichbaren geographischen "Abhandlungen" empfohlen, die Subjektivität des Forschers selbstkritisch einzubeziehen und für den Forschungsprozess fruchtbar zu machen: "Im Sinne einer Dialektik zwischen Objektivität (Analyse der Verhältnisse) und Subjektivität (persönliche Betroffenheit) versucht diese Arbeit, weder die persönliche Betroffenheit, noch die wertneutrale Analyse dominieren zu lassen, sondern eine "engagierte Analyse" zu verfolgen, die bewusst versucht, die erarbeiteten Ergebnisse in die öffentliche Diskussion einzubringen und sich für eine ganz bestimmte Zukunftsentwicklung zu engagieren" (S. 309).

Wenn der Rezensent die vorliegende Studie nach kritischer Lektüre als eine pionierhafte geographische Leistung einschätzt, so sind gleichwohl zwei kleinere Vorbehalte hinsichtlich der Darstellung anzubringen. Zum einen wird die Lokalisierung der räumlichen Tatbestände sowohl durch die Wahl der Kartenmassstäbe als auch durch die eher knappen Karteninhalte erschwert; oft fehlen Massstabsangaben und die für ein Alpental wichtigen Reliefangaben (etwa in Form ausgewählter Höhenkurven; die ungenügende Reproqualität von Dokument 2 (S. 86) erschwert das Verständnis der betreffenden Kartenauswertung. Zum anderen verzeichnen wir in der Textgestaltung eine gewisse Weitschweifigkeit der Gedankenführung: dadurch fällt es dem Leser etwa schwer, die komplex recherchierten Zusammenhänge – z.B. jene über das "Ditte"-Grundeigentum – immer genügend klar nachzuvollziehen. Gerade eine derart fundierte Mikroanalyse wäre auch eines möglichst unkomplizierten Transfers zum interessierten Leser würdig!

Abgesehen davon vermittelt die Dissertation Bätzing eine erfrischend originelle und auch "notwendige" Perspektive der alpinen Berggebiete. Ihre Methodik verstärkt die vielseitigen Helferfunktion der Geographie gerade auch im Blick auf konkrete Entschei-

dungen der örtlichen Bevölkerung. Jedenfalls ist W. Bätzings raumkompetente und menschlich engagierte Arbeit ein zukunftsträchtiger Beitrag zur “Aktualgeographie Europas”, und wir bekräftigen seine Einsicht über die gezielte Förderung des Neraissa-Tales und anderer strukturschwacher Regionen, “die nicht – wie es dem heutigen europaweiten Trend entspricht – auf eine hochspezialisierte, sektorale Zukunft (Fremdenverkehrsmonostrukturen, reine Wohnnutzung, reines Naturschutzgebiet u.ä.), sondern auf eine multifunktionale integrierte Entwicklung abzielt (systematische Vernetzung zwischen Landwirtschaft und Tourismus und zwischen Ökonomie, Umweltschutz und kultureller Identität), weil letztlich nur auf diese Weise die Lebensfähigkeit und Lebensqualität dieser europäischen Regionen für die Zukunft gesichert werden kann” (S. 308).

Werner Gallusser, Basel

Hans Elsasser und Martin Boesch (eds.)

Beiträge zur Geographie Graubündens.

Egg ZH 1991. 149 Seiten, Abbildungen und Karten.

Die vorliegende Aufsatzsammlung ist als Festschrift dem Zürcher Geographen *Gerhard Furrer* gewidmet, in dessen Forschertätigkeit der Kanton Graubünden eine zentrale Rolle spielt. Eine Vielzahl der Beiträge stammt daher aus der Feder seiner Schüler, die zusammen mit dem Jubilaren im besagten Gebiet gearbeitet haben. Zudem präsentieren sich Autoren aus Lausanne und Basel. Die Palette der Themen reicht von physiogeographischen, ökologischen und kulturgeographischen über soziologische bis zu ökonomischen Fragestellungen und wird daher dem Anspruch der Herausgeber, “einem breiteren interessierten Publikum über ihre [der Autoren] aktuellen Forschungen und Arbeiten (...) Bericht zu erstatten”, gerecht.

Die Lektüre der einzelnen Artikel lässt selbst einen Geographen über die Vielfalt der i.w.S. geographischen Forschungsaspekte staunen, die der Ferienecke der Schweiz – die dieser Kanton vielen Schweizerinnen und Schweizern auch ist – abgewonnen werden können. Durchwegs werden Ergebnisse jüngster Forschungen dargestellt, ein facettenreicher Blick auf den vielfältigen Kanton Graubünden, sei es im Ueberblick, sei es in Form lokaler oder regionaler Beispiele. Auch in der zeitlichen Dimension wird der Bogen weit gespannt, so dass sowohl historisch-genetische Informationen als auch Tendenzen und Perspektiven geboten werden. Eine Zusammenfassung aller Berichte kann daher hier nicht geboten werden; nichtsdestoweniger möchte ich einige – aus meiner Sicht – herausstechende Aufsätze kurz beleuchten.

Moderne Methoden in der physiogeographischen Forschung werden in verschiedenen Bereichen dargestellt. *K. Itten* berichtet über den Einsatz von Satellitenbildern zur Erfassung der als Schnee und Eis gespeicherten Wassermengen. Mit Hilfe klimatischer und orographischer Daten werden Abflussmengen berechnet und zusammen mit Mana-

gement-Daten der Kraftwerksbetreiber eine optimale Nutzung der Ressource Wasser angestrebt. *H. Haefner* und *M. Keller* befassen sich mit der digitalen Verarbeitung von landschaftsökologischen Daten und der Darstellung ihrer Prozesse. Der Einsatz eines Geographischen Informationssystems (GIS) erlaubt die Verknüpfung verschiedener Systemmerkmale und die Simulation möglicher räumlicher Entwicklungen. *K. Graf* präsentiert langjährige ökologische Studien an alpinen Matten im Ofenpassgebiet. Mit einem Bündel analoger Messmethoden zeigt er die Reaktion von Gestein und Vegetation auf veränderte Umweltsituationen in einem ökologischen Grenzraum auf.

Mehrere Aufsätze sind der wirtschaftlichen Entwicklung in Rand - und Berglagen in Verbindung mit der Veränderung der Landschaft gewidmet. *E. Flütsch* zeichnet die jüngere Geschichte der Alpnutzung um St. Antönien nach. Durch die Neuorganisation der Eigentums- und Rechtsverhältnisse sowie der Bestossung konnte die zusammengebrochene Alpwirtschaft in moderner Weise wieder aktiviert werden. Die Problematik der Abwanderung von Mitbestimmungsrechten ins Unterland wird auf eindrückliche Weise verdeutlicht.

Die Kommunikation ist ein zentrales Problem mit hohem Stellenwert im stark gegliederten Graubünden. Transit, Migration und Pendlerströme prägen den Raum auf unterschiedliche Weise. Ausgehend von Reilly's Gravitationsmodell stellt *Dorigo* Modelle von Interaktionen zwischen Orten vor. Als Parameter dienen die Bevölkerungszahl (Masse), die Distanzen sowie Zu- und Wegpendlerströme. Mit Hilfe von Push- oder Pull-Werten entwirft er eine Attraktivitätskarte Graubündens. Sie wiederum gibt die Basis für die Berechnung der Migrationsströme nach verschiedenen Modellen ab. Auch wenn das Ergebnis der Berechnungen kaum überrascht, beeindruckt die Brauchbarkeit des Gravitationsmodells in einem derart inhomogenen Raum.

K. Brassel, A. Herzog und *M. Brändli* geben anhand der Bevölkerungs- und Einkommensstruktur Graubündens Einblicke, wie räumliche Einheiten und die dazugehörigen Mengen kartographisch umgesetzt werden können. Sie zeigen, wie die mengentreuen Darstellungen v.a. räumliche Disparitäten sehr informativ zum Ausdruck bringen können. Mit Zeitreihen lassen sich Entwicklungen gut veranschaulichen, durch die Kombination mit Schraffuren Sachverhalte aussagekräftig verknüpfen. Zwar scheint die Interpretation solcher Karten wegen der erschwerten Orientierung eine gewisse Einarbeitung zu erfordern, diese wird aber durch die grosse Aussagekraft wettgemacht.

Die Sammlung *Beiträge zur Geographie Graubündens* richtet sich in seiner Aufmachung und seinem inhaltlichen Spektrum nicht nur an den Geographen, sondern auch an den interessierten Laien. Dafür müssten die Artikel höchsten Ansprüchen an Inhalt, Stil und graphischer Darstellung genügen. Auch wenn dies in den meisten Aufsätzen der Fall ist, stellt man sich als Geograph bei einigen die Frage, wie ein interessierter Laie mit komplizierten Satzkonstruktionen, ausgeprägter Fachterminologie oder überlasteten graphischen Darstellungen zurecht kommen soll.

Diese Ungereimtheiten dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit den Beiträgen zur Geographie Graubündens ein sehr interessantes und vom Titelblatt - mit unausgesprochener Herausforderung zur Ueberprüfung der eigenen topographischen Kenntnisse - bis zum Schluss anregendes Heft über eine ebensolche Landschaft vorgelegt worden ist.

Christoph Merkli, Basel

J. Douglas Porteous

Landscapes of the Mind. Worlds of Sense and Metaphor.

University of Toronto Press, Toronto 1990. 227 S.

Rund zwanzig 'scape-Zusammensetzungen habe ich in Porteous' Buch gefunden, von denen neun die Titel der einzelnen Kapitel sind: smellscape, soundscape, bodyscape, inscape, homescape, escape, childscape, deathscape, und otherscape. Sie ins Deutsche zu übersetzen führt zu eher schwerfälligen Ausdrücken. Viel sprachlicher Erfindungsgeist seitens des Autors ist im Spiel, wenn auch einige Begriffe schon früher geprägt worden sind, zum Beispiel inscape von G.M. Hopkins.

In seinem achten Buch bietet *Douglas Porteous* gewissermassen eine kommentierte Sammlung von verstreut veröffentlichten Artikeln an. Dies ist zumindest in Europa zu begrüßen, da einige der Beiträge in hier nicht greifbaren Zeitschriften erschienen sind. Dies ist aber noch grundsätzlicher interessant, weil durch die Redaktion noch etwas pointierter die persönliche Stellungnahme des Autors zum Ausdruck kommt – die des zornigen, grünen, humanistischen Geographen.

Die Schwierigkeiten zuerst: Dass es sich um eine Aufsatzsammlung handelt, bringt mit sich, dass die Kapitel stilistisch und vom Interesse her, das sie wecken, recht unterschiedlich sind; auch gibt es da und dort Wiederholungen. Porteous ist nun gerade nicht einer, der seiner Veröffentlichung einen vereinheitlichenden Zuckerguss überzieht, und er stimmt mir vermutlich zu, dass kein Leser gezwungen werden kann, dieses Buch unbedingt von vorn nach hinten oder überhaupt zur Gänze zu lesen. Der Kontinentaleuropäer wird ausserdem in die Welt der englischen Literatur geworfen, von der er unter Umständen nur gerade die Hauptwerke einiger Koryphäen kennt. Von den vielen, oft zwischen den Zeilen gemachten Anspielungen auf sprichwörtliche Zitate entgehen uns vermutlich etliche. Einige Kapitel sind meines Erachtens eher schwer zu verdauen, wenn man nicht das gesamte schriftstellerische Werk von Malcom Lowry und von Graham Greene bereits kennt. Anderseits sind von der amerikanischen Westküste aus offenbar nur gerade einige Giganten der mitteleuropäischen Literatur sichtbar. Die humanistische Geographie zeigt hier wahrhaftig sprachräumliche Zäune.

Doch nun zum Gewinn: Hier haben wir es mit einem Geographen mit einem ausgesprochenen Stilgefühl beim Schreiben zu tun. Dass das nicht unbewusst geschieht, wird spätestens am Ende des Buches klar, wenn Porteous eine Lanze für den poetischen Ausdruck im geographischen Schrifttum und gegen ein sich objektiv gebärdendes Schreiben bricht. Er macht allerdings schon am Anfang deutlich, dass er ein Anhänger von Bermans 'Wiederverzauberung' der Welt ist. Die Nagelprobe: Porteous scheut nicht davor zurück, poetische Passagen aus der eigenen Feder einzufügen, eine Beschreibung der tönenden Umwelt auf Saturna Island (British Columbia) und ein Gedicht mit dem Titel "Bangladesh". Im Kapitel "Childscapes" (Landschaften der Kindheit) widmet er

einen wirklich packenden längeren Abschnitt der Schilderung seiner eigenen Kindheitslandschaft in Yorkshire, um zu veranschaulichen, was unter Umwelt-Autobiographie verstanden werden kann.

Porteous betrachtet es als Aufgabe der humanistischen Geographie, die einseitige visuelle und intellektuelle Welt der Geographen mit der Welt der Sinne auszugleichen. Er stützt sich mit wenigen Ausnahmen auf literarische Zeugnisse; seine Methoden sind qualitativ, ebenso seine Auswahl der untersuchten Autoren: "Weil ich sie mag". Zu den Sinneswelten zählt Porteous die Geruchswelt, die er phänomenologisch behandelt; die Lautwelt wird anhand eines der noch immer seltenen Fallbeispiele abgehandelt, streng zwischen objektiver Erfassung und subjektiver Wahrnehmung unterscheidend. Der kreative Autor ist eher karg mit Worten darüber, was eine geographische Theorie der Metapher sein könnte; man wird ihn in dieser Hinsicht als poetischen Pragmatiker etikettieren müssen. Zu den metaphorischen Landschaften zählt Porteous die Körperwelt, die Innenwelt, die Welt des Zuhause bzw. der Flucht von Zuhause, die Welt der Kindheit und des Todes. Zu den zugänglichsten Kapiteln schien mir jenes über die Kindheitswelt zu gehören; vielleicht, weil es im Leser am ehesten eigenes Erleben anspricht?

Wer stilistisch ein minimales Profil zeigt, läuft eher als der kühle wissenschaftliche Schreiber Gefahr, dass ihn der eine oder andere Leser "nicht mag"; er hat aber zweifellos bessere Chancen, von vielen überhaupt gelesen zu werden. Wer bei der Lektüre feststellt, dass er Porteous nicht mag, kann aber immer noch die Bibliographie als Steinbruch benutzen; in ihr wird er über die angelsächsische Literatur zum ganzen Themenkreis der Landschaftswahrnehmung aus der Perspektive der humanistischen Geographie ausgezeichnet bedient.

Justin Winkler, Basel

Alemannisches Jahrbuch 1989/90

= Festschrift für Wolf-Dieter Sick. Verlag Konkordia GmbH, Bühl/Baden 1990. 337 S., Tabellen, Abbildungen und Karten, 6 Beilagen.

Herausgegeben von *Bernhard Mohr, Konrad Sonntag und Jörg Stadelbauer*, bringt der Band eine Würdigung von Wolf-Dieter Sick und ein Verzeichnis seiner Schriften. Ganz im Sinne des Geehrten enthält das Jahrbuch 1998/90 unter dem Titel "Räumliche Strukturen im Wandel" 20 Beiträge zur Landeskunde Mitteleuropas. Davon betreffen 10 Aufsätze die weitere Regio, 6 das übrige Baden-Württemberg, 1 das übrige Deutschland, 2 das übrige Frankreich und 1 Mitteleuropa als Ganzes.

Das Generalthema wird von den verschiedensten Seiten her angegangen, was die Lektüre des Bandes sehr abwechslungsreich gestaltet. Über die Methodik bei der geoökologischen Raumgliederung schreibt *H. Leser* anhand eines Beispiels aus der

Regio. Mit der Bevölkerungsentwicklung befassen sich vier Autoren: *R. Grotz* schreibt über den Verdichtungsraum Stuttgart, *J.B. Schultis* über Nagold, *J. Güssfeldt* behandelt Freiburg i.Br. und *H.G. Steinberg* die Bevölkerungsverteilung in Mitteleuropa zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Siedlungsentwicklung von Rouffach beschreibt *P.P. Faust*, diejenige des ländlichen Lothringen in jüngster Zeit *J. Stadelbauer*. Die Probleme bei der Suche nach neuen Ortsnamen anlässlich der Gemeindezusammenlegungen in Baden-Württemberg erläutert *E.G. Kannenberg*. Einblicke in das Klosterleben (vor allem in Frankreich) gewährt *N. Ohler* aufgrund der Reisebeschreibung eines deutschen Mönchs während des Dreissigjährigen Krieges.

Am zahlreichsten sind die Beiträge zur Landwirtschaft. So setzt sich *K. Fehn* mit der Beurteilung des Arbeiterbauerntums in Württemberg und in den deutschen Ostgebieten auseinander, *H. Grees* mit der Vereinödung in Oberschwaben, *J. Hagel* mit dem Viehbestand in der Residenzstadt Stuttgart anno 1684, *F. Geiger* mit der Weidewirtschaft im oberen Wiesental, *F. Scholz* mit der aufgegebenen Wiesenbewässerung im Schwarzwald, *B. Mohr* mit den Schweizer Landwirten, die im deutschen Grenzgebiet bedeutende Flächen bewirtschaften, *R. Michna* mit den Winzergenossenschaften im Elsass, aber auch im Badischen und im übrigen Frankreich, *R. Wuest* mit den Problemen um den Streuobstbau in Baden-Württemberg und *W.A. Gallusser* mit der Entwicklung des biologischen Landbaus in der Nordwestschweiz.

Mit dem Wandel im Güterverkehr, anhand der Verhältnisse um Tübingen, befasst sich *E.J. Schröder*, und die Wirksamkeit der Raumordnungsmassnahmen auf die Siedlungsentwicklung in der Region Südlicher Oberrhein diskutiert *W. Homburger*.

René Seiffert, Basel